Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 12

Artikel: Das Rätsel des Tushintang [Fortsetzung]
Autor: Martin, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752797

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rätsel des Tushintang

ROMAN VON KURT MARTIN

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain
Nachdruck verboten

8

Wissen Sie, Herr Bollander, ich denke, Herr Hock hätte mit der kleinen Dienerin gern ein wenig geflirtet; aber sie hatte wohl keine Lust dazu. Er schwärmte immer von seiner Freiheit. Vor dem Heiraten hat er Angst. Einem kleinen Flirt jedoch war er bestimmt nicht abgeneigt.»

Sie fragte rasch:

«Haben Sie auch Angst vor dem Heiraten?»

Er mußte lächeln:

«Nein! — Weshalb denn?»

Ihre Augen glänzten:

«Nicht wahr, es ist doch ganz bestimmt sehr hübsch, wenn man verheiratet ist. Ich denke das auf alle Fälle! — Aber ich will einen Europäer heiraten. Meine Mutter ist doch die Tochter eines Deutschen und einer Birmesin; sie möchte, daß ich auch solch eine Verbindung eingehe. Sagen Sie mir: Ob ein Europäer an mir Gefallen finden könnte?»

Er ließ seine Augen flüchtig über ihre zierliche, schlanke Gestalt gleiten und betrachtete ihr Antlitz mit den regelmäßigen Zügen.

«Ich denke schon, daß Muvarna Krashuaos eine wirkliche Schönheit ist; sie könnte auch den Schönheitsbegriff des Europäers vollkommen befriedigen.»

Sie war voller Freude.

«Wie lieb Sie sprechen! Ach bitte, sagen Sie es mir: Haben Sie schon ein Mädchen lieb?»

Ihr Eifer belustigte ihn insgeheim. Ehrlich gestand er:

«Ein Mädchen — ja. Aber es ist eine Unbekannte, eigentlich mehr ein Traum, als Wirklichkeit.»

«Dann stehen Sie also allen anderen Mädchen gleichgültig gegenüber?»

«Nein, das nicht.»

«Möchten Sie auch einmal heiraten?»

«Vielleicht schon.»

«Würden Sie auch eine Birmesin heiraten?»

«Warum nicht! Wenn mich solch starke innerliche Neigung zu ihr zöge, wie ich das für eine Ehe nötig erachte — dann schon.»

«Sie glauben aber, Sie könnten auch mit einer Birmesin glücklich werden?»

«Ja, das halte ich für möglich.»

«Nicht wahr! Die Ehen zwischen einem Europäer und einer Europäerin sind ja auch oft unglücklich. Wir sehen dies an dem Ehepaar Shelton. Die arme Mrs. Shelton ist doch an der Seite dieses Spielers und Trinkers nicht glücklich. Ich —. Verzeihen Sie, sind Sie vielleicht mit Mr. Shelton befreundet, habe ich da etwas Törichtes gesagt?»

Er beruhigte sie.

«Ich bin mit Mr. Shelton nicht befreundet. Heute sah ich ihn zum erstenmal. Auch seine Frau war mir bisher eine Fremde. Was Sie aber über diese Ehe sagen — ganz offen: Ich gebe Ihnen da recht. Frau Lilith Shelton leidet, das ist offensichtlich.»

«Mr. Shelton ist mir unsympathisch, genau so wie — Goomar Parubram aus dem Palast des Prinzen Omar Rubri zum Beispiel.»

«Auch diesen Mann lernte ich vor wenigen Stunden kennen.»

«Wie denken Sie über ihn?»

«Ich meine, es wohnen hinter seiner Stirn mancherlei Pläne.»

«Wissen Sie auch, daß er Mrs. Shelton mit seiner Neigung verfolgt, und daß Henry Shelton ruhig zusieht? — Brächten Sie es fertig, Herr Bollander, geschäftlichen Interessen zuliebe einem anderen Mann zu gestatten, um Ihre Frau zu werben?»

«Nein! In diesem Falle hörten die geschäftlichen Interessen für mich auf.»

«Ja, Sie sprechen recht! Aber Henry Shelton handelt anders.»

«Geschäftliche Interessen, sagen Sie?»

«So ist es! Goomar Parubram besitzt großen Einfluß auf den Prinzen. Henry Shelton aber will recht umfangreiche Geschäfte abschließen, er möchte wohl auch Juwelen aus des Prinzen Privatsammlung erwerben. Dabei hofft er sicherlich auf Goomar Parubrams Hilfe, und deshalb drückt er beide Augen zu, wenn es um die Gunst seiner Frau geht.— Goomar Parubram wollte auch einmal um mich werben. Aber ich könnte ihn nie lieben. Seine Art stößt mich ab. Und doch hatte ich immer Angst vor ihm. Er kann nämlich ein sehr schlimmer Feind sein. — Jetzt hat er mich aber hoffentlich vergessen.»

«Ein Feind? — Wissen Sie um solch eine Feindschaft?»

«Nichts, was man beweisen könnte. Nur heimlich spricht man davon. Vor zwei Jahren war das. Da ging es auch um eine Frau. Das Nähere weiß ich freilich nicht; ich weilte damals im Kloster. Es geschah aber eines Tages, daß man einen Engländer tot in seinem Zimmer fand, und alle schworen darauf, Goomar Parubram sei der Täter, er habe den Rivalen aus dem Wege geräumt.»

«Also ein heimtückischer Feind! — Prinz Omar Rubri schätzt allem Anschein nach Goomar Parubram sehr hoch und vertraut ihm?»

«So heißt es. — Vielleicht läßt er sich täuschen. Man weiß so wenig von dem Prinzen.»

«Er hat mich eingeladen, morgen sein Gast zu sein.»

Das Mädchen richtete sich interessiert auf.

«Der Prinz? — Kennen Sie ihn denn?»

«Nein.»

«Dann ist es sonderbar. Er ist nämlich sehr zurückhaltend, kein Freund von neuen Bekanntschaften. — Vielleicht hat jemand Sie an ihn empfohlen?»

«Meines Wissens nicht.»

«Da bin ich doch gespannt! Bitte, Sie müssen es mir erzählen, was Sie von ihm erfahren.»

«Gern! Ist es wohl bekannt, wie Prinz Omar Rubri über die Frauen denkt?»

«Er soll die Frauen sehr hochschätzen. Man erzählt sich, daß er seine Gattin über alles liebt.»

«Oh, er ist verheiratet?»

«Seit Jahren! Er soll nur diese eine Frau lieben und ihr unerschütterlich treu sein.»

«Es käme dann also nicht in Frage, daß er Gefallen an anderen Mädchen fände?»

«Wie kommen Sie darauf?»

«Ich suche — ein Mädchen. Es schien mir nicht ausgeschlossen, sie im Palast des Prinzen anzutreffen.»

«Nein, da irren Sie sich! — Wer ist es, die Sie suchen?»

«Das ist eine lange Geschichte. Es handelt sich um ein Mädchen, das bei einem Schiffsuntergang geraubt wurde und nun verschollen ist.»

«Und Sie haben den Prinzen im Verdacht?»

«Nicht im Verdacht! Ich hielt aber auch diese Möglichkeit für nicht ausgeschlossen.»

«Nein, nein! Dann müßte schon eher Goomar Parubram die Hand im Spiele haben; er ist ein leidenschaftlicher Frauenjäger.»

Jörgen Bollander sann den Worten des Mädchens nach.

— Goomar Parubram also! — Ja, diesen Menschen hielt auch er für fähig, rohe Gewalt zu üben, so seine Wünsche auf Widerstand stießen. Wie aber sollte Ingeborg Bergner von Bord des «Tushintang» im Chinesischen Meer hierher nach Birma in die Hände eines Goomar Parubram gekommen sein? — Ob Prinz Omar Rubri ihm helfend zur Seite stände, wenn es sich ergäbe, daß der Mensch, dem er vertraute, solcher Gewalttat schuldig war? — Wer aber konnte ihm Auskunft geben, wer wußte um Goomar Parubrams Handeln? Dolapi, die junge Birmesin? Ob sie zu ihm hielt und auf seine Bitte versuchen würde, irgendeine Tatsache zu erfahren?

X.

Am nächsten Tage fuhr das Auto des Prinzen Omar Rubri bei Jörgen Bollanders kleinem Hause vor. Goomar Parubram entstieg dem Wagen und begrüßte Bollander mit kühler Höflichkeit. Sie nahmen nebeneinander in dem eleganten Fahrzeug Platz.

Während der Fahrt versuchte Jörgen Bollander widerholt, ein Gespräch anzubahnen; es scheiterte aber sein Bemühen an der Wortkargheit Parubrams. Es machte den Eindruck, als sei der Inder heute besonders schlecht aufgelegt. Da gab Bollander weitere Versuche auf. Aus diesem Mann würde er nie herausbekommen, was er wissen wollte, die Antwort auf diese eine Frage: Weißt du etwas von dem verschollenen deutschen Mädchen oder nicht?

Sie waren schon eine lange Strecke gefahren, als Goomar Parubram plötzlich selbst das Wort ergriff.

«Warum sagen Sie mir nicht die Wahrheit?»

«Die Wahrheit?»

«Ja — nämlich, daß Sie Detektiv sind!»

Jörgen Bollander war ratlos.

«Ich verstehe Sie nicht. Wie kommen Sie nur auf diese Idee? Ist der Prinz am Ende auch dieser Ansicht?»

«Das weiß ich nicht! — Ich bin nicht des Prinzen Vertrauter.»

Da klang versteckter Groll hindurch. Hatte es Differenzen zwischen dem Prinzen und Goomar Parubram gegeben? —

Jörgen Bollander forschte:

«Und wer brachte Sie auf den Gedanken, ich sei ein anderer als der, für den ich mich ausgebe?»

«Das tut nichts zur Sache! Ich frage Sie nur: Wollen S i e das Rätsel lösen, da doch ich selbst vollkommen vor einem Nichts stehe und keine Spur kenne? Dabei weiß ich um alles Bescheid, was den Palast des Prinzen Omar Rubri betrifft; Sie aber kommen als Fremder auf fremdes Gebiet. — Erhoffen Sie denn wirklich Erfolg?»

«Erfolg? — Was für Erfolg denn nur?»

«Wollen Sie die J u w e l e n finden, die man aus den Gemächern von Prinz Omar Rubris Gemahlin stahl?»

«Juwelen stahl man? — Nun weiß ich doch, wovon Sie eigentlich sprechen! — Und der Diebstahl ist unaufgeklärt geblieben? Weshalb vermuten Sie, ich wolle dem Rätsel auf die Spur kommen? — Irrtum! Ich habe schon andere Rätsel zu lösen, als diesen Diebstahl aufzuklären.»

Ein prüfender, argwöhnischer Blick aus Goomar Parubrams Augen traf Jörgen Bollander.

«Also doch Rätsel! Sie sind demnach zu besonderem Zwecke hierhergekommen.»

Bollander bereute seine Worte.

«So ist das nicht, wie Sie irgendwie mutmaßen mögen. Ursächlich bin ich einzig und allein deshalb nach Mandalay gekommen, um die Geschäfte der Firma Klarner in Hamburg hier weiterzuführen und zu fördern.»

(Fortsetzung Seite 362)

(Fortsetzung von Seite 359)

Ein Achselzucken verriet, daß die Richtigkeit dieses Geständnisses angezweifelt wurde. Da nahm Jörgen Bollanders Stimme einen schärferen Ton an.

«Vielleicht sagen Sie mir wenigstens, welche Tatsache Sie nach Ihrer Ansicht berechtigt, an der Richtigkeit meiner Angaben zu zweifeln. Ich war bisher immer gewohnt, daß man mir glaubte und meine Worte als die eines Mannes von Ehre würdigte.»

«Ich — wollte Sie nicht beleidigen. Aber es sind eben Dinge geschehen, die mir sehr unangenehm sind.»

Goomar Parubram ballte die Rechte zur Faust.

«Wenn ich den Dieb finde — ich lasse ihn in die Dschungeln von Sadigon schleppen und mitten in der Wildnis an einen Pfahl binden. Die Tiger, die dort hausen, mögen ihn dann richten, wie er es verdient!»

Es loderte wilder Haß, grenzenlose Grausamkeit aus seinen Augen, und Jörgen Bollander fühlte es: Ja, dieser Mann konnte ein gefährlicher Feind sein! —

Das Auto glitt durch ein hohes Tor, das den weiten Park erschloß, der sich rings um den Palast des Prinzen breitete. Es ging an zahlreichen Gebäuden vorbei, an einem See entlang, und schließlich hielt der Wagen. Diener sprangen herbei.

Jörgen Bollander ward durch lange Gänge geführt, bis er in einem kleinen Gemach, das mit vornehmem Geschmack ausgestattet war, dem Prinzen gegenüberstand.

Prinz Omar Rubri war ein Mann von etwa dreißig Jahren, schlank, mit feingeschnittenen Gesichtszügen und großen, ernst dreinschauenden Augen. Ein Wink von ihm hieß den letzten Diener gehen. Liebenswürdig wandte er sich an seinen Gast und begrüßte ihn auffällig herzlich.

«Herr Bollander, Sie sind mir kein Fremder. Ich habe bereits von Ihnen gehört.»

«Von mir? — Wenn ich nur wüßte —.»

«Bitte forschen Sie nicht, heute noch nicht! Sagen Sie den Menschen, die Sie darum befragen, Sie hätten in mir einen Mann wiedergetroffen, mit dem Sie vor Jahren in Europa näher bekannt wurden; ich sei Ihnen damals ohne Nennung meines wahren Namens begegnet. — Ich bin kein Freund der Unwahrheit; aber wir wollen zu dieser Notlüge greifen. Sie riegelt müßigen Fragen die Tür ab. Hier aber, in diesem Raum, da sind wir gänzlich ungestört. Was wir hier zusammen besprechen, hört niemand. — Sie erlebten den Untergang des ‚Tushintang', Herr Bollander?»

Da war es! — Nun kam also doch der Zusammenhang! —

Jörgen Bollander sah gespannt den Prinzen an.

«Ja, ich erlebte den Untergang dieses Schiffes, und ich stand plötzlich vor Rätseln, die mit dem ‚Tushintang' zusammenhingen, die sich mehrten und die noch heute auf mir lasten.»

«Ich interessiere mich für Ihre Erlebnisse. Würden Sie mir vertrauen und mir alles erzählen?»

Noch ein letztes Zögern war in Bollander. Dann nickte er:

«Ich will!»

Er sprach, ließ das Geschehene von neuem erstehen, und währenddem zerbrach er sich den Kopf: Wer hatte dem Prinzen von ihm berichtet? Welches Interesse nahm Omar Rubri an den Rätseln des ‚Tushintang'? Liefen Fäden von ihm zu Liü-Fu-Tang, oder zu wem sonst? Kannte er Dr. Sm? —

Als er schwieg, stellte der Prinz zu seinem Erstaunen keine Frage; er ging vielmehr ganz unvermittelt auf ein anderes Thema über.

«Sie kommen aus Wentschou und Tschongjing, der Stadt, in der Mr. Shelton bisher mit seiner Frau lebte?»

«Ja, und ich brachte dem Ehepaar Shelton sogar Grüße mit, von Mr. Liü-Fu-Tang.»

«Sie sprachen mit Frau Lilith Shelton?»

«Gelegentlich meines Besuches in Sheltons Hause, ja. — Ich bedauere die junge Frau.»

«Würden Sie sich nicht ein wenig der Aermsten annehmen?»

«Es ist meine feste Absicht, aus Mitleid mit ihrem Zustand, und daneben auch noch, weil sie wohl seitens ihres Mannes nicht richtig behandelt wird.»

Der Prinz stimmte zu.

«Der Mann macht es seiner Frau nicht leicht, mit ihrem Leiden fertig zu werden.»

«Das ist meine Ueberzeugung. Henry Shelton kennt oder will wohl auch sonst die Gefahren nicht kennen, die sein Haus umlauern, die — Frau Lilith umlauern.»

«Sie haben gut beobachtet. — Nur kennen Sie die Gesamtheit dieser Gefahren noch nicht.»

«Die Gesamtheit?»

«Ja! Aber fragen Sie nicht, wissen Sie nur, daß ich mich gleichfalls für die junge Frau interessiere, daß ich an ihrem Schicksal Anteil nehme. Aber wie ist das? Sie gestanden mir vorhin so offen, daß Sie sich so eng mit dem Schicksal jenes Mädchens verbunden fühlen, das man vom ‚Tushintang' raubte. — Ob Sie dies Mädchen nun wohl vergessen, wenn Sie sich künftighin Lilith Sheltons annehmen?»

«Nein! Ich werde Ingeborg Bergner darüber nicht vergessen. Freilich will ich manchmal verzagen, das Mädchen je zu finden. Seit dem Unglück ist nun schon eine ganze Weile vergangen. Was mag inzwischen mit dem Mädchen geschehen sein!»

«Wollen Sie den Kampf aufgeben?»

«Nein! — Aber ein Kampf ist es ja nicht; es ist ja nur ein Suchen. Wenn ich erst einen tatsächlichen Gegner vor mir hätte, wenn es wirklich einen Kampf gäbe — ich würde dann nicht locker lassen.»

Prinz Omar Rubri verließ das Thema. Er hatte noch mancherlei mit seinem Gast zu besprechen, und er vereinbarte zuletzt einen Jagdausflug mit ihm in die Dschungeln für die kommende Woche. —

*

Ein paar Tage später zog es Jörgen Bollander wieder zu Sheltons Haus. Er hoffte, diesmal Frau Lilith allein zu treffen. Wung hatte ihm gemeldet, Mr. Shelton sei fortgefahren.

Als er Sheltons Haus betrat, empfing ihn der gleiche indische Diener, der ihn das erstemal eingelassen hatte. Er erklärte:

«Mrs. Shelton hat Besuch. Ich will aber fragen, ob sie Sie trotzdem empfangen will.»

Als der Diener verschwunden war, biß sich Bollander ärgerlich auf die Lippen.

— Zu schade. Da hatte er nun gehofft und gehofft, einmal ungestört mit Lilith Shelton reden zu können, und nun waren Gäste da! Ob er lieber gleich wieder ging? —

Der Inder stand vor ihm.

Mrs. Shelton läßt bitten.»

Er wurde in den gleichen Raum geführt, in dem er bei seinem ersten Besuche im Hause Shelton geweilt hatte. Frau Lilith hatte sich erhoben und kam ihm ein paar Schritte entgegen.

«Wie freue ich mich! Sie haben also doch Wort gehalten, Herr Bollander.»

Er beugte sich über ihre Rechte und küßte die schmalen Finger.

Dann aber war ja noch der Gast da: Goomar Parubram! Die beiden Männer begrüßten sich kühl und zurückhaltend. Es war Goomar Parubram unschwer anzusehen, daß ihm das Erscheinen dieses Besuchers sehr unerwünscht kam.

Man sprach über dies und jenes. Die Unterhaltung schleppte sich mühsam hin. Jörgen Bollander berührte auch seinen Besuch bei dem Prinzen und machte Goomar Parubram darauf aufmerksam, daß die Einladung des Prinzen aus einem andern Grunde erfolgt sei, als er dachte, daß er und der Prinz sich von früher her kannten, freilich ohne daß er um des Prinzen Name und Rang gewußt hatte. Seine Mitteilung schien den Inder nicht zu überzeugen. Goomar Parubram hatte vielmehr nicht übel Lust, Jörgen Bollander offen herauszufordern, Streit mit ihm zu suchen. Er verrechnete sich aber in seinem Gegner, der seine Absichten durchschaute und um Frau Liliths willen Worte überhörte, gegen die er sonst energisch Front gemacht hätte. Deutlich kam es ihm aber zum Bewußtsein: Hier stand ein Feind! Und Jörgen Bollander kannte jetzt auch den Grund dieser auffällig hochlodernden Feindschaft: der Inder war eifersüchtig; es ging um Frau Lilith! Dies hatten ihm auch die Blicke verraten, mit denen Goomar Parubram vorhin Frau Lilith verfolgte, als sie ihren neuen Gast erfreut begrüßte.

Nach einer Weile blieb dem Inder nichts weiter übrig, als sich zu verabschieden. Kaum war er gegangen, als Frau Lilith erregt beide Hände Jörgen Bollander entgegenstreckte und ihn dankerfüllt ansah.

«Wie gut, daß Sie vorhin kamen! Ich — bin sehr ungern mit diesem Mann allein, und er kommt immer, wenn — Henry fort ist. Ich fürchte mich stets, wenn ich allein im Hause bin. Wissen Sie, dieser Inder sieht mich mit Augen an —. Mir wird dann so bang. — Lieber Herr Bollander, wenn Sie doch öfter kämen! Wenn ich —, wenn ich Sie doch rufen könnte, sobald Goomar Parubram erscheint!»

«Aber, gnädige Frau, wenn ich zu oft käme, würde dies schließlich Ihrem Gatten nicht recht sein.»

«Oh, er hat ja auch nichts dagegen, wenn dieser Inder kommt. Er — schützt mich ja nicht.»

«Und zu mir haben Sie das Vertrauen, daß ich Sie schützen würde?»

«Ja, das habe ich. — Es ist das sonderbar, und ich wundere mich über mich selbst. So kurze Zeit kenne ich Sie erst, Herr Bollander, und doch vertraue ich Ihnen. Sonst —. Ich schrecke eigentlich vor jeder neuen Bekanntschaft zurück. — Aber bei Ihnen ist das anders. Ein inneres Gefühl sagt mir, daß ich Ihnen vertrauen kann.»

«Nie will ich Sie enttäuschen, gnädige Frau. Sie sollen mir nicht unverdient so viel Vertrauen schenken. Ich will mich dessen würdig zeigen. — Ja, bestimmen Sie über mich. Ich will Sie schützen. Können Sie mir nicht eine Botschaft schicken, wenn — ein ungebetener Gast Sie hier allein antrifft?»

Sie senkte den Kopf.

«Durch wen? — Da ist Sato-Khin, unser indischer Diener. Auf ihn kann ich mich nicht verlassen; er steht unter einem ganz anderen Willen, als unter dem meinen. — Der italienische Koch —, er richtet sich nur nach meines Mannes Wünschen. — Und Lamila, meine Dienerin; auch sie ist nicht verläßlich, sie kann es ja nicht sein, weil mein Mann —.»

Sie stockte. Leise fuhr sie fort:

«Ich bin Henry ja dankbar, daß er wenigstens diesen meinen Wunsch achtet. — Es ist das erstemal, daß ich zu einem Menschen darüber spreche! — Ich habe mit meinem Mann keinerlei Gemeinschaft, ich meine — wie sie zwischen Eheleuten üblich ist.»

Ein feines Rot war in ihre Schläfen gestiegen. Jörgen Bollander sah es. Das, was sie ihm da gestand, beglückte ihn, ohne daß er sich Rechenschaft über das Warum geben konnte.

Frau Lilith fuhr fort:

«Ich nehme deshalb auch keinen Anstoß daran, daß mein Mann dafür Lamila —.»

Sie stockte wieder, und Jörgen Bollander begriff.

— Also, das war es! Shelton hielt sich an die junge birmesische Dienerin, weil seine Frau nach Alleinsein verlangte! —

Lilith gestand:

«Es ist alles so schwer, Herr Bollander. Sehen Sie, ich finde gar und gar keinen Weg in die Vergangenheit. Es ist mir, offen gestanden, unfaßbar, daß ich schon jahrelang mit — Henry verheiratet, daß ich —»

Er fühlte wieder das Suchende, auf Hilfe Hoffende in ihren Augen. —

«Darf ich eine Frage stellen?»

«Bitte, Herr Bollander!»

«Wo setzen eigentlich Ihre ersten Erinnerungen ein?»

«Das sind ganz verschwommene Bilder. Ich sehe Wasser, und ich befinde mich auf einem Fahrzeug. Es sind Chinesen um mich. Ich fürchte mich vor ihnen. — Und dann wieder sehe ich ein Boot, ein Motorboot über das Wasser eilen, und ich winke ihm zu. Es kommt heran, es legt an. Jemand springt auf das Fahrzeug, auf dem ich mich befinde. Es war wohl — mein Mann.»

«Das wissen Sie also doch! Es sind die Ereignisse, die sich nach dem Bericht Ihres Gatten auf dem Jangtsekiang zutrugen, nachdem er mit seinem Boot das chinesische Fahrzeug gerammt hatte.»

«So muß es sein. — Nur ist mir, als sei ich nicht nur kurze Zeit, sondern lange, sehr lange auf diesem chinesischen Fahrzeug gewesen. Ich sah immer wieder Chinesen um mich, und ich hatte Angst. Aber das ist mir alles ganz unklar, es sind nur flüchtige Bilder, die vor mir erstehen.»

«Und dann?»

«Ich erkannte auch meinen Mann nicht. Ich klagte ihm wohl, daß ich alles Vergangene vergessen habe, daß ich —. Ich wußte ja gar nicht mehr, wer ich war.»

«Wie hart für Sie! — Und später?»

«Ich wurde wohl wieder bewußtlos. Es ist mir aber, als ob ich dann in einer kleinen Schiffskajüte lag, und es war wieder — mein Mann neben mir. Er fragte mich so viel. Ich wußte aber nichts zu antworten und war nur sehr unglücklich, daß ich das Erinnerungsvermögen verloren hatte. Es war mir ganz unfaßbar, daß ich verheiratet sein sollte. — Ich kam in eine Klinik in Schanghai, und dort

(Fortsetzung Seite 366)

(Fortsetzung von Seite 362)

wurde es langsam besser mit mir. Ich erholte mich. Nur die Erinnerung an all das Vergangene blieb weg. Ich bat die Aerzte um Hilfe, um Auskunft. Sie zuckten die Achseln, sie wollten meinen Mann zu mir schicken. Ich aber wußte gar nichts von einem Gatten! — Henry saß dann neben mir, er sprach lange auf mich ein, erzählte und erzählte. Ich aber war so ratlos. Mein Mann war mir so fremd. Ich konnte gar nicht begreifen, daß ich ihn je geliebt hatte.»

«Und jetzt, gnädige Frau? Ist es denn nun etwas besser geworden?»

«Besser? — Nein! — Ich lebe, aber es ist mir, als lebe ich gar nicht mein Leben. — Wie das noch werden soll!»

«Sie denken allzu viel über Ihr Schicksal nach.»

«Muß ich das denn nicht?»

«Es quält Sie, daß Sie verheiratet sind?»

«Ja, Herr Bollander, es quält mich! Ich —, ich bin an mir selbst irre! Warum habe ich jemals Henry geheiratet?»

«Und Sie zweifeln sogar daran, daß Sie nun schon seit vier Jahren die Frau Henry Sheltons sind?»

«Ja, ich zweifle auch daran! — Ob das nicht Zeichen von beginnendem Wahnsinn sind, Herr Bollander? — Wenn ich nun —. Ich möchte lieber noch heute sterben, wenn ich wüßte, daß ich eines Tages als Geistesgestörte bis an mein Lebensende in eine Anstalt müßte.»

«Aber, gnädige Frau! Sie sollen doch an Heilung glauben und nichts Schlimmes befürchten!»

Es trieb ihn an, ihre Hände zu ergreifen, ihr tröstend über das weiche Gelock zu streichen, diese lieben, schönen, schmerzerfüllten Augen zu küssen.

— Nein! — Wollte da eine Neigung in ihm wach werden, die dies beklagenswerte junge Gschöpf erst recht in einen verhängnisvollen Zwiespalt treiben mußte? —

Das wertvolle Geheimnis
der Entfernung des Films von den Zähnen

Es ist jedermann bekannt, wie wichtig es ist, die Zähne zu pflegen und jedermann weiß, daß die Diät eine große Rolle im Aufbau der Widerstandskraft gegen Zahnverfall und andere Zahnleiden spielt.

Die meisten Menschen besuchen ihren Zahnarzt regelmäßig und achten auch zu Hause mehr auf die Pflege der Zähne und des Mundes, *da sie gefunden haben, wie wichtig diese ist.*

Ihre Zähne sind bedeckt von einem zähen Film. Er beherbergt Bakterien, welche Zahnverfall und andere Zahnleiden verursachen. Zum Schutze Ihrer Zähne muß er täglich entfernt werden.

Um dies am sichersten zu erreichen, wurde Pepsodent erfunden und aus diesem Grunde die „spezielle filmentfernende Zahnpasta" genannt. *Es ist vollkommen unschädlich* . . . entfernt *aber doch* den schmutzigen Film, was nach anderen Methoden nicht gelingt.

Versuchen Sie Pepsodent noch heute. Es ist ein wichtiges Hilfsmittel zur lebenslangen Erhaltung von schönen und gesunden Zähnen. **Besorgen Sie sich sofort eine Tube oder verlangen Sie von O. Brassart Pharmaceutica A.-G., Zürich, Stampfenbachstraße 75, eine 10-Tage-Gratis-Mustertube.**

GESETZLICH **Pepsodent** GESCHÜTZT

Die Spezial-Zahnpasta zur Beseitigung von Film

Verwenden Sie Pepsodent zweimal täglich —
Suchen Sie Ihren Zahnarzt wenigstens zweimal im Jahre auf.

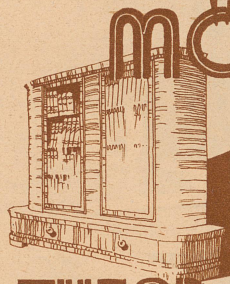
3508

Das Hühnerauge nicht der Schuh!

Bestreichen Sie das schmerzhafte Hühnerauge mit etwas „Gets-It" und schon nach wenigen Sekunden sind Sie von Schmerz befreit. Nach zwei- oder dreimaligem Bestreichen mit „Gets-It" läßt sich das Hühnerauge samt Wurzel leicht mit dem Finger abschälen.
Um sicher zu sein, daß Sie jederzeit ohne Schmerzen gehen, tanzen und Sport treiben können, haben Sie immer ein Fläschchen „Gets-It" zur Hand!

Vertretung für die Schweiz: Paul Müller, A. G., Sumiswald

"GETS-IT"



MÖBEL

INTERESSANTE AUSSTELLUNG

THEOD. HINNEN AG

ZÜRICH 1 THEATERSTR. 1

Elsin

das radio-aktive Hautpflegemittel für die natürliche Gesichtspflege

Er sprach hastig:

«Sie müssen an andere Dinge denken, nicht immer an Ihr Schicksal! Hören Sie: Ich versprach Ihnen vorhin, daß ich Ihnen als treuer Helfer zur Seite stehen wolle. Wie wäre es, wenn auch Sie mir helfen und raten wollten?»

Sie staunte.

«Ich — Ihnen?»

«Ja! Ich suche ein junges Mädchen, dessen Los wohl noch härter ist, als das Ihre — wenn es überhaupt noch lebt.»

«Sprechen Sie, Herr Bollander!»

«Ich muß weit zurückgreifen, und denken Sie, dabei werde ich auf das kleine goldene Kästchen zu sprechen kommen, das ich Ihnen als Geschenk Mr. Liü-Fu-Tangs überbrachte.»

«Wie das?»

«Hören Sie!»

Jörgen Bollander erzählte von seiner Reise von Manila nach Schanghai, von Kapitän Brahusen, von dem sonderbaren Funkspruch mit der rätselvollen Zeitangabe, von der Nacht nachher, dem Auftauchen des «Tushintang», dem Zusammenstoß, von seiner Bootsfahrt hinüber zu dem sinkenden Schiff, seinen Beobachtungen an Deck des «Tushintang» und zuletzt von seinem Fund, von dem Schal und dem Tagebuch. Er schloß:

«Stunde um Stunde saß ich über diesem Buch, und es war sonderbar: Als ich all das gelesen hatte, was dies unbekannte Mädchen einst schrieb, da stand keine Fremde mehr vor mir, da war mir ein Wesen innerlich ganz nahegerückt, das ich mit meinen Augen noch nie gesehen hatte. — Das Tagebuch hat mich seit jener Zeit nicht mehr verlassen. Es ist mir oft, als habe Ingeborg Bergner das alles für mich geschrieben.»

Frau Lilith sah ihm lange in die Augen.

«Sie lieben dies Mädchen, das Sie nie sahen. — Welch schönes Denken und Empfinden mögen Ihnen die Tagebuchaufzeichnungen jener Fremden offenbart haben, daß Sie darum sie lieben!»

«Liebe? — Ich gebe dem, was mich zu Ingeborg Bergner zieht, keinen Namen. Es ist ein eigenartiger

Millionenfach bewährt
Uhu-Shampoo
Das beste Kopfwaschpulver

Togal
rasch und sicher wirkend bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure! Über 6000 Ärzte-Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.

Für die Behaglichkeit des Herrn
der sich selbst rasiert, ist der weltberühmte Schleif- und Abziehapparat Allegro unentbehrlich. Er schärft die Klinge so wunderbar, daß es geradezu ein Vergnügen ist, sich zu rasieren. Zudem hält eine gute Klinge ein ganzes Jahr lang. Gegen 800,000 Selbstrasierer nützen seine Vorteile aus.
Elegant vernickeltes Modell Fr. 18.—
schwarzes Modell . . . Fr. 12.—
in den Messerschmiede-, Eisenwaren- und allen andern einschlägigen Geschäften. - Prospekt gratis durch:
Industrie A. G. Allegro, Emmenbrücke 39 (Luzern)

THERMOGÈNE
erzeugt Wärme

und bekämpft
Husten - Bronchitis - Seitenstechen
Hexenschuss usw.
Anwendung: Man legt die Thermogène-Watte auf die schmerzende Stelle, indem man darauf achtet, dass sie gut auf der Haut haften bleibt. Um eine schnellere und intensivere Wirkung zu erzielen, netzt man die Thermogène-Watte vor ihrer Anwendung mit ein wenig lauwarmem Salzwasser, Essig oder Kölnischwasser.
Thermogène ist ein vorteilhafter Ersatz für Umschläge, Senfpflaster, sonstige Pflaster, Einreibemittel, Blasenpflaster und andere stark ablenkende Mittel. Es hat alle guten Eigenschaften dieser Mittel, ohne aber ihre Unannehmlichkeiten zu besitzen.
Preis Fr. 1.25 per Schachtel.
Generalvertretung: Établissement René Barberot, S. A., Genf.

ABSZESSIN
HEILT EITRIGE ENTZÜNDUNGEN
ERHÄLTLICH IN APOTHEKEN PREIS Fr. 2.50

„Semperit" Hosenträger
Ganz aus Kautschuk ohne Metall und Nähte
Folgt jeder Bewegung des Körpers
Ungemein angenehm, dauerhaft und billig
Neuestes Modell Ladenpreis nur Fr. 1.20 per Paar
Bezugsquellennachweis durch:
«SEMPERIT»
Central-Agentur für Gummiwaren A. G., Basel

Hat Ihr Kind empfindliche Haut?
Dann vor allem das harte, kalkhaltige Wasser weich machen durch Zusatz von Maggi-Kleie. Nach ein paar Tagen schon sehen Sie das Resultat. Und wenn Sie den Arzt, die Pflegerin, oder Ihre Mutter fragen, dann hören Sie, daß Maggi-Kleie seit Jahrzehnten schon für empfindliche Haut sich bewährt. Fürs Kinderbad die rote Rolle.

MAGGI & CO. A.-G. NEUHAUSEN

Gleichklang seelischer Empfindungen, ein Gefühl des Zusammengehörens.»

«Ob Sie nicht enttäuscht wären, wenn Sie das Mädchen eines Tages doch noch fänden?»

«Durch die äußere Erscheinung? — Nein! Das Aeußere steht immer in Harmonie mit dem Innenleben. — Ich — könnte mir Ingeborg Bergner schon vorstellen —.»

«Sagen Sie es mir!»

«Wenn ich Sie sehe, gnädige Frau — es ist mir, als ob Ingeborg Bergner so wie Sie aussehen müßte.»

Ein feines Rot stieg in Frau Liliths Wangen.

«Ich? — Dann —. Wenn Sie sagen, das Aeußere harmoniere mit dem Innenleben —. Ich müßte dann also ähnlich denken, wie dies Mädchen! — Herr Bollander, dürfte ich nicht einmal in diesem Tagebuch lesen?»

«Doch, Sie dürfen es! Sonst — ich gebe das Buch niemals aus der Hand. Aber Sie dürfen gern darin lesen. Ich habe das Buch bei mir.»

Er legte das schmale Buch vor sie hin auf den Tisch. Andächtig las sie den Namen:

«Ingeborg.»

Sie schlug das erste Blatt auf und begann zu lesen. Mit jeder Seite aber, die sie weiterlas, wuchs ihr Interesse. Sie vergaß alles um sich her. Sie wußte gar nicht mehr, daß da ein Gast ihr gegenübersaß.

Erst als draußen die laute Stimme Henry Sheltons erklang, hob sie den Kopf. Es stand Schreck und Bestürzung in ihren Augen, und ein ganz fernes, leises Glück.

«Da kommt mein Mann! — Und ich lebte so ganz in der Gedankenwelt dieses Mädchens. Ich vergaß alles, auch Sie, Herr Bollander. Verzeihen Sie mir! Ich kam aber nicht mehr los von diesem Buch. Ich fühle wahrhaftig da verwandte Seiten in mir klingen. Diese Gedanken — die sind mir so vertraut.»

Henry Shelton trat ein. Er begrüßte geräuschvoll den Gast und schaute staunend seine Frau an.

«Du siehst ja ganz anders aus als sonst, Lilith. Was hast du denn erlebt?»

Sie reichte Jörgen Bollander das Tagebuch zurück und gestand:

«Ich las in einem Tagebuch, Henry Herr Bollander war so freundlich und überließ es mir. Eigentlich sollte er mir nun böse sein; denn ich vergaß ganz, daß er noch zugegen war. Ich las in einem fort.»

Shelton lachte spöttisch.

«Da werden Sie sich ja hübsch gelangweilt haben, Mr. Bollander!» — Was hat das mit dem Buch für eine Bewandtnis?»

Jörgen Bollander erklärte:

«Ich fand dies Buch auf einem sinkenden Schiff, auf dem ‚Tushintang'. Vielleicht lasen Sie in einer Zeitung von dem rätselhaften Geschick dieses Schiffes?»

Schlechte, ungesunde Luft in Kinos, Theatern

und überall da, wo in geschlossenen Räumen viele Menschen zusammenkommen. Denken Sie auch an die Ansteckungsgefahren, denen Sie in dieser bakterienbeladenen Atmosphäre ausgesetzt sind?

Deshalb sollten Sie

Formamint

das vieltausendfach von den Ärzten anerkannte Schutz- u. Desinfektionsmittel für Mund und Rachen, stets zum Gebrauch bei sich führen!

Glas mit 50 u. Röhrchen mit 20 Tabletten in jeder Apotheke.

ZESAR

Bestes Schweizer-Qualitätsrad

MODELL: ZESAR-HALBRENNER
Stabile und präzise Konstruktion, geschmackvoll farbig emailliert. — Vorführung beim Zesar-Vertreter. — Verlangen Sie Katalog.
FAHRRADFABRIK ZESAR Nidau-Biel

Barbara Gould

SCHÖNHEITS PRÄPARATE FÜR DIE 4 JAHRZEHNTE DER SCHÖNHEIT

IN DER JUGEND
Barbara Gould: CLEANSING CREAM, SKIN FRESHENER

IN DEN ZWANZIGERN
Barbara Gould: CLEANSING CREAM, SKIN FRESHENER, FINISHING CREAM

IN DEN DREISSIGERN
Barbara Gould: CLEANSING CREAM, SKIN FRESHENER, TISSUE CREAM, FINISHING CREAM

IN DEN VIERZIGERN
Barbara Gould: CLEANSING CREAM, SKIN FRESHENER, TISSUE CREAM, ASTRINGENT CREAM, FINISHING CREAM

Barbara Gould
392 FIFTH AVENUE
NEW YORK

PARIS, BERLIN, PRAG, ROM — ALLEIN VERTRETUNG FÜR DIE SCHWEIZ Société ATHANOR 15, RUE DE RIVE GENF — LONDON, WIEN, BUDAPEST, MAILAND

Shelton staunte.

«Sie befanden sich auch auf dem ‚Tushintang'?»

«Nein, aber ich reiste mit dem ‚Kweipautu', der den ‚Tushintang' rammte. Bevor das Schiff sank, führ ich in einem Boote hinzu und stieg zum Deck empor. Es war wohl reichlich gewagt; denn wäre das Schiff gesunken, als ich noch auf ihm weilte, hätte es keine Rettung für mich gegeben.»

«Und was wollten Sie auf dem ‚Tushintang' finden?»

«Eine Erklärung für sein rätselhaftes Auftauchen.»

«Fanden Sie diese Erklärung?»

«Nein.»

«Was fanden Sie sonst?»

«Ein Tagebuch! Das Tagebuch eines jungen Mädchens und den Rest eines Schals.»

«Was ist damit?»

«Das sind die einzigen Dinge, die ich fand; aber sie erschienen mir von Anfang an wertvoll. Erst war ich freilich im unklaren darüber, ob das Mädchen gleich den übrigen Passagieren an Bord des ‚Tushintang' getötet worden war, oder ob man es verschleppt hatte. Bald aber kam ich zu der Ueberzeugung, daß Ingeborg Bergner —.»

Shelton unterbrach ihn heftig:

«Was sagen Sie? — Ingeborg Bergner?»

«Ja!»

Jörgen Bollander beobachtete ihn scharf:

«Haben Sie irgendwo diesen Namen gehört, Mr. Shelton? Ich bin für jede Nachricht dankbar, die mir über dieses Mädchen zukommt.»

«Ich weiß gar nichts. Wie sollte ich denn etwas wissen! — Ich verstehe nicht, wie Sie auf diesen Gedanken kommen.»

«Oh, es war nur eine Frage.»

Shelton drängte:

«Aber bitte, sprechen Sie weiter! Zu welchen Schlußfolgerungen kamen Sie also?»

«Ich mußte annehmen, daß man das Mädchen gewaltsam verschleppt hatte. Meine Annahme bestätigte sich auch. Später, als ich mit dem ‚Lushang' den Jangtse hinauffuhr, fanden ich und der Kapitän ein verbranntes chinesisches Boot und unter den Decktrümmern die Leiche einer Frau.»

Sheltons Stimme klang erregt:

«Und in dieser Toten erkannten Sie die Verschollene vom ‚Tushintang'?»

— Wie hatte Liü-Fu-Tang gesagt? — «Sprechen Sie so, als ob Sie an den Tod des deutschen Mädchens glaubten!»

«Ja — ich erkannte aus den sonstigen Funden auf diesem Boot, daß die zur Unkenntlichkeit verbrannte Leiche der Körper des verschollenen Mädchens war. Es fand sich mit ‚I. B.' gezeichnete Wäsche und ferner das andere Ende des Schals, den ich auf dem ‚Tushintang' gefunden hatte.»

Shelton nickte.

«Na, dann weiß man wenigstens, daß das Mädchen tot ist! — Sonst hätten seine Angehörigen wohl noch lange geforscht.»

Frau Liliths Augen aber hingen verwundert an Jörgen Bollanders Antlitz.

Sie fragte: «Tot ist das Mädchen? — Herr Bollander, sagten Sie denn nicht, daß Sie die Verschollene suchen?»

Jörgen Bollander fühlte Sheltons jäh aufzuckenden mißtrauischen Blick.

Er erklärte: «Sie haben mich vorhin mißverstanden, gnädige Frau. Ich meinte: ich suche den Geist, die Gedankenwelt Ingeborg Bergners in meiner Umwelt. Ich suche ein Mädchen, das so denkt und fühlt, wie jene Fremde vom ‚Tushintang'.»

Shelton beobachtete seinen Gast lauernd.

«Und weshalb suchen Sie solch ein Mädchen?»

«Weil ich mich gut mit einem solchen Wesen verstehen würde.»

«Hm. — Was ist das mit meiner Frau? Haben Sie in ihr so ein Wesen gefunden, wie Sie es suchen?»

«Nein, die Gedankenwelt Ihrer Gattin ist eine andere als die jener Tagebuchschreiberin.»

Als Jörgen Bollander sich verabschiedet hatte und seinem Hause zuschritt, mußte er nochmals die Gespräche im Hause Shelton überdenken.

— Was für Geheimnisse hatte Shelton? Hatte er überhaupt welche? — Ja, ohne Zweifel! Die Art, wie er Fragen stellte, seine Stimme, seine Augen, alles verriet, daß er um Dinge wußte, über die er nicht zu sprechen wünschte.

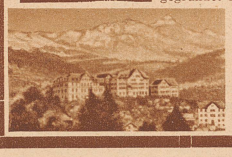
Er betrat sein Haus und gewahrte, wie hinten jemand hastig in die Küche huschte, eine ihm fremde Gestalt.

Das war weder Wung noch Li-Yen noch Dolapi gewesen! Wer schlich da in die Küche? —

Prof. Buser's Töchter-Institute

TEUFEN Appenzellerland (900 m ü. M.) gegründet 1908

über Vevey Schönste Lage am Genfersee Umgangssprache: **Französisch** **CHEXBRES**



Vollausgebaute Institute mit **allen Schulstufen** bis **Matura, Handelsdipl., Haushalt,** usw.

Unser Ziel:

Charakter, Bildung, Gesundheit

Knaben-Institut u. Landerziehungsheim

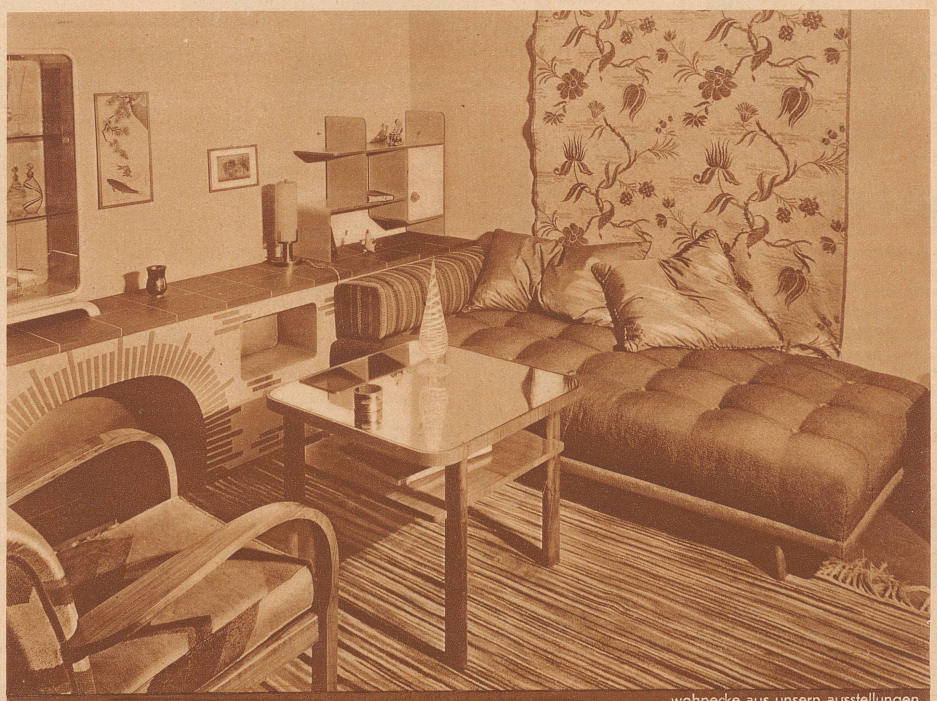
Dr. Schmidt auf dem **Rosenberg** 800 m bei **St. Gallen**

Leitgedanken unserer Schule:

1. Jeder junge Mensch ist eine Welt für sich und bedarf in Erziehung und Unterricht individueller Führung.
2. Zur Lebenstüchtigkeit erziehen heißt: Geist, Charakter und Gesundheit harmonisch ausbilden.

Leitung:

Dr. Lusser, Dr. Schmidt, Dr. Gademann



wohnecke aus unsern ausstellungen

bedeuten ein stück schweizerischen kunstschaffens

möbelfabrik meer + cie ag

bern effingerstraße 21-23

luzern centralstraße 18

fabrik in huttwil · gegründet 1876

Er ging nach hinten und öffnete die Türe. Am Ofen stand Li-Yen und rührte emsig in der Pfanne. Hinten in einem Winkel aber kauerte der Unbekannte. Es war ein schmächtiger, älterer Chinese; sein Gesicht war entstellt, die linke Wange war häßlich vernarbt und eingefallen.

«Wer ist das?»

Li-Yen berichtete: «Es ist ein Verwandter von mir, Mr. Bollander. Er traf mich zufällig hier, und ich nahm ihn ins Haus. Er kann mir mancherlei helfen. Bitte, schicken Sie ihn nicht fort! Er ist arm und hat Schlimmes erlitten.»

«Was ist das mit seinem Gesicht?»

«Ein Schuß hat ihm den Kiefer zerschmettert, Mr. Bollander. Bitte, schicken Sie ihn nicht fort! Ich gebe ihm von meinem Teil Nahrung, er braucht nicht viel.»

Jörgen Bollander zögerte. Der Mensch da in der Ecke machte keinen gewinnenden Eindruck auf ihn. Es tat ihm aber auch leid, den armen Kerl aus dem Hause zu jagen. Kurz nickte er:

«Vorläufig kann er bleiben.»

Die Präsens Film A.-G., deren erstes größeres Filmwerk «Frauenglück, Frauennot» seiner Zeit im Mittelpunkt des Interesses stand, dreht jetzt mit dem bekannten Regisseur Ruttmann einen neuen großen Aufklärungsfilm. Der russische Regisseur Pudowkin, bei uns durch seinen Film «Sturm über Asien» bekannt geworden, interessierte sich für die Aufnahmen und besuchte Ruttmann im Filmatelier. Von links nach rechts: Regisseur Ruttmann, Pudowkin, zwei Darsteller

XI.

In einer der nächsten Nächte geschah etwas Seltsames.

Jörgen Bollander lag im festen Schlaf, als ihn ein Geräusch auffahren ließ, das aus dem anstoßenden Arbeitszimmer zu kommen schien. Er lauschte, schlich leis vor zur Tür und blieb dort stehen.

Da war es wieder!

Er riß die Tür auf, sah, wie ein menschlicher Körper sich durch das Fenster schob. Er wollte sich auf den Eindringling stürzen, als er draußen über dem Rücken des Unbekannten einen Arm erblickte, ein Messer in verkrampfter Faust. Das Messer fuhr nieder, in den Körper des Eindringlings. Der schnellte zurück. Unten gab es einen Aufschlag.

All das trug sich in wenigen Augenblicken zu, und als Jörgen Bollander sich aus dem Fenster beugte, konnte er keinen Menschen erblicken.

Er lief zum Schlafzimmer zurück, steckte den Revolver zu sich und eilte die Treppe hinab. Aus der Kammer hinten tauchte Wungs verschlafenes Gesicht auf. (Fortsetzung folgt)

Rasieren ist ein Vergnügen
wenn Sie dem Rasierwasser eine Messerspitze
Extraparfümiert Kaiser-Borax
zusetzen. Er enthärtet das Wasser und macht es weich und mild, fördert die Schaumbildung, verhütet das lästige Brennen während und nach dem Rasieren und erhält die Haut glatt und elastisch. Die köstliche blumige Parfümierung macht das Präparat sympathisch und unentbehrlich.
Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

KAUFE AUS DEINER ZEITUNG UND DU KAUFST GUT!

Ihr Traum · ein eigenes Heim
Ausführung ganzer Chaletbauten schlüsselfertig von Fr. 18000.– an. Langjährige Erfahrung, erste Referenzen.
Chalet-Fabrik E. RIKART :: Belp bei Bern
Telephon 84

Immer mehr werden von Kennern nur
Schnebli
Albert-Biscuits

verlangt, weil leicht verdaulich und wohlschmeckend.
Zur Kinderpflege unentbehrlich!

Zunfthaus
Saffran
Zürich
Restaurant
Karl Seiler
Traiteur

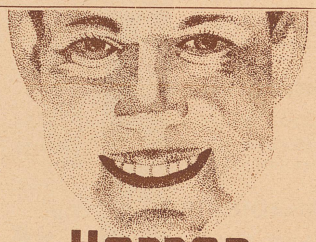
HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

NEUE HAUT
von innen her durch
Walida-Hormon-Dragées
Das souveräne Mittel gegen Gesichtsfalten
Runzeln, Krähenfüße und welke Haut verschwinden in kurzer Zeit. Die Dragées werden einfach eingenommen. Die wirksamen Bestandteile werden nach zwei deutschen Reichspatenten hergestellt. Hochinteressante Broschüre mit vielen Bildern und Probepackung, gegen Rückporto von 20 Cts. in Marken, verschlossen und ganz diskret vom
Walida-Generaldepot für die Schweiz:
Gottlieb Stierli, Block 19, Zürich 22
Originalpackung mit 100 Dragées . . . . . Fr. 14.50
Kurpackung mit 300 Dragées . . . . . Fr. 37.50
Zu haben in allen Apotheken

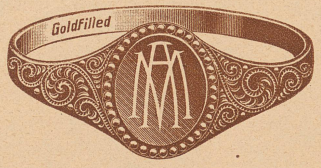
In der neuen

Erika
ist das Problem in der glücklichsten Weise gelöst worden, eine in jeder Hinsicht zuverlässige Maschine herzustellen, die nur halb so viel kostet wie eine große Bureaumaschine und ihnen absolut die gleiche Arbeit leistet. Verlangen Sie den ausführlichen Gratis-Prospekt Nr. 5 durch den Generalvertreter
W. Häusler-Zepf, Olten

0- u. X-Beine
beseitigt
P. Wenzel
Berlin SW 48
Prosp. 10 frei



Herren
die etwas auf sich halten
wählen Trybol mit dem herbkräftigen Geschmack, weil sich dieses Kräutermundwasser speziell für Raucher gut bewährt, um den Atem rein zu halten und den Tabakgeschmack zu entfernen.
Trybol
bietet alles
was man wissenschaftlich von einer Zahncrème verlangen kann und ist dabei billig, weil schweizerisch.
Trybol-Zahnpasta Fr. 1.20 - Trybol-Mundwasser Fr. 2.50



Der beste Beweis
für die hervorragende Güte und Schönheit unserer bekannten Siegelringe sind Tausende von freiwilligen Anerkennungen und Umsatz von über 10000 Stück in den letzten drei Monaten. Auch Sie würden begeistert sein! Nr. 520, echt Goldfilled, fünf Jahre schriftliche Garantie, mit Monogramm von zwei Buchstaben handgraviert. Reklamepreis Fr. 3.75 bei Voreinsendung Vb/849, auch in Briefmarken franko. Nachnahme 35 Cts. extra. Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen, nichts anderes senden. Bildkatalog (32 Seiten stark) gratis.
Alleinvertrieb für die Schweiz:
VON ARB-MAUDERLI, A. 6, OLTEN
Keppelistraße 11. Vertreter gesucht.

Solbad 3 Könige
RHEINFELDEN
Vorzügliche Heilerfolge bei Herzkrankheiten, Nervenleiden, Leber-, Nieren-, und Darmkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Frauen- und Kinderkrankheiten, Rekonvaleszenz. Bade- und Trinkkuren. Pensionspreise von Fr. 9. an. Prospekte.
A. Spiegelhalder.